

Heizung und feuchte Wohnungen

Autor(en): **E.H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **15 (1940)**

Heft 11

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-101299>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

betriebes in diesem Winter nicht nur für mich, sondern auch für die übrigen Genossenschaftler. Somit will ich an meiner Stelle darauf achten, wie und wo ich bei der Durchführung der Einsparungen mithelfen kann. Diese Aufmerksamkeit, die wir Ihnen zur freundlichen Beachtung empfehlen, dürfte in den

meisten Fällen genügen und Sie noch auf manche Sparmöglichkeit hinweisen, die wir jetzt nicht erwähnt haben.

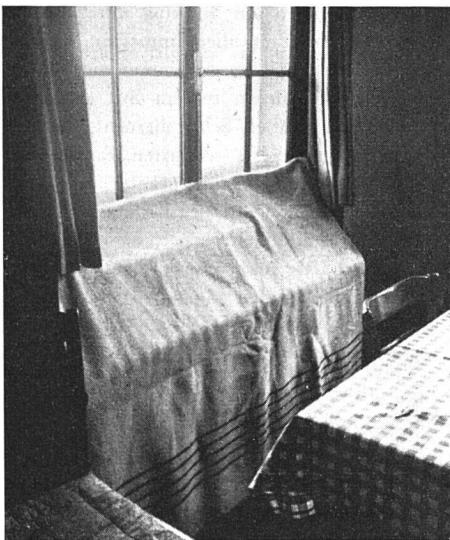
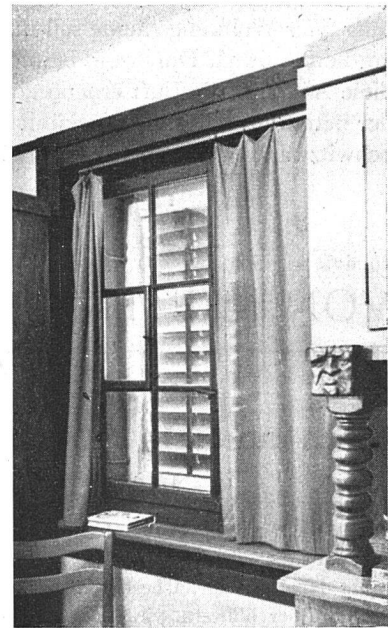
Der Vorstand der Sektion Zürich
des Schweizerischen Verbandes für Wohnungswesen.

Heizung und feuchte Wohnungen

Durch die Heizungseinschränkungen in diesem Winter werden viele Mieter zum erstenmal mit feuchten Zimmern Bekanntschaft machen. Die Feuchtigkeitserscheinungen während der kalten Jahreszeit an Wänden, Decken und Fußböden, sogar an Möbeln und im Innern von Schränken, waren in den Wohnungen mit Zentralheizung bei normaler Heizung so gut wie unbekannt. Nur in ganz kalten Wintern, wie etwa im letztjährigen, traten solche Wasserbildungen an einzelnen Stellen auf, die der Kälte besonders ausgesetzt waren. Die Mieter von Wohnungen mit Einzelofenheizung haben jedoch diese Erscheinungen mehr oder weniger jeden Winter kennenlernen müssen.

Woher kommt nun diese unangenehme Feuchtigkeit? Die meisten Mieter, ob Frau oder Mann, haben dafür die scheinbar plausible Antwort: Ja, das ist halt die Feuchtigkeit, die aus dem Erdboden vom Keller her durch die Mauern heraufsteigt, oder wenn die Wohnung mit den Feuchtigkeitserscheinungen im Dachstock liegt, so ist das Dach undicht. Diese Erklärungen klingen zuerst glaubhaft, weil besonders Parterre- und Dachwohnungen diesen Erscheinungen ausgesetzt sind. Und doch hat diese Feuchtigkeit, die sich bei Kälte bemerkbar macht, ganz andere Ursachen. Wäre es Feuchtigkeit aus dem Erdboden oder Regenwasser, das durch un-

Die Fenster sind Wärmefresser: darum sollen nachts nicht nur, wie im Bilde die Läden, sondern auch die Vorhänge geschlossen werden



Eine Wolldecke vors Fenster gespannt, und der Winter hat einen Gutteil seines Schreckens verloren

dichte Dächer eindringt, dann müßten sich diese Erscheinungen nach ausgiebigen Regengüssen im Sommer in starkem Maße zeigen. Das ist aber nicht der Fall.

Hier handelt es sich um Bildung von *Schwitzwasser*, das heißt um Wasser, das sich aus der warmen Raumluft an den kalten Außenwänden, Böden und Decken niederschlägt. Da kühle Luft weniger Wasser aufnehmen kann als warme, so scheidet warme Luft beim Bestreichen von kalten Außenwänden bei gleichzeitiger Abkühlung Wasser aus. Es bilden sich an diesen Stellen kleinere oder größere Wassertropfen oder eben «Schwitzwasser». Am augenscheinlichsten wird einem dieser Vorgang an einem Küchenfenster, die Scheiben weisen hier in der kalten Jahreszeit ständig Schwitzwasser auf. Diese Verhältnisse an der Fensterscheibe kann man genau auf kalte Mauern, Möbel usw. übertragen. Es ist wichtig, daß einem diese Zusammenhänge klar werden. Erst wenn man weiß, daß die unangenehmen Feuchtigkeitserscheinungen aus dem Zusammenwirken von warmer Raumluft und kalten Gebäudeteilen entstehen, so kann man überlegen, wie Abhilfe geschaffen werden kann. Ganz vermeiden läßt sich zwar die Schwitzwasserbildung bei der jetzigen knappen Heizung nicht, aber wir können sie mildern und dadurch die Wohnung gesünder machen.

Als Gegenmaßnahmen zur Bildung von Schwitzwasser sind folgende zu nennen: Die Türen von erwärmten Zimmern sind gegen nicht erwärmte Räume geschlossen zu halten. (Ausnahme: Bei anhaltenden Außentemperaturen unter 0° Celsius sind nichtgeheizte Räume mit Wasser- oder kalten Heizleitungen etwas zu temperieren wegen der Gefahr des Einfrierens dieser Leitungen.) In den geheizten Zimmern entferne man die Luftbefeuchtungsgefäße von den Heizkörpern, es genügt, wenn die Heizkörper von Zeit zu Zeit mit einem feuchten Lappen vom Staub befreit werden. Die Lüftung *aller* Wohnräume soll nur kurz, aber intensiv, am besten durch Durchzug, bewerkstelligt werden. Auf diese Art wird die Luft erneuert, ohne daß gleichzeitig der betreffende Raum ausgekühlt und zur Bildung von Schwitzwasser vorbereitet wird. Küche und Badzimmer

enthalten besonders feuchte Luft, diese Türen sind deshalb ebenfalls geschlossen zu halten. Die Keller-, Trockenraum- und Waschküchenfenster sind, von kurzen Lüftungszeiten abgesehen, zu schließen, da sich sonst die Kälte auch in Form von Schwitzwasser in den Parterrewohnungen zeigt. Ähnlich verhält es sich mit den Windenfenstern für die Dachwohnungen. Zeigt sich trotz Befolgung dieser Ratschläge Schwitzwasser, so trockne man die betreffenden Stellen mit einem Lappen ab, bevor Schimmelbildung eintritt. Möbel stelle man nicht direkt an die Außenwände, sondern rücke sie etwas davon ab, damit die Luft frei zirkulieren kann.

Durch Beobachtung dieser Regeln kann die unangenehme Schwitzwasserbildung zwar nicht ganz ausgeschaltet, aber doch eingeschränkt werden. E. H.

VON MIETERN — FÜR DIE MIETER

Nach zwanzig Jahren in Olten - Nachdenkliches zur Verbandstagung

Eigentlich waren es ziemlich genau 21 Jahre, seit in genanntem Ort unser Verband gegründet worden ist. Nachdem aber an unserer Tagung von 20 die Rede war, so können wir ruhig dabei bleiben! Überlassen wir die Jahrzahlen den Chronisten. Aber blättern wir ein wenig im Buche des Gedächtnisses:

Wir jüngere Genossenschaftler waren natürlich nicht von Anfang an dabei. Aber von der Zusammenkunft im Freidorf bei Basel weg waren wir dabei, und keine Tagung ist ohne reiche Anregung verlaufen. Das mag nun 10 Jahre her sein. Im Jahre 1935 waren wir *wieder* Gäste der lieben Basler, die uns neue bauliche Lösungen zu zeigen hatten, es dabei aber nicht unterließen, uns zu erinnern, *wie alt* für die Basler die Idee der Wohnungsfür- und -vorsorge eigentlich sei. In Genf hatten wir Gelegenheit, alte und neue Zeit am lebenden Beispiel abzuwägen: Hatten wir nächtlicherweile, mit der Taschenlampe bewaffnet, die unheimlichen Schläuche von Eingangstunneln und die phantastischsten Aufstockungen der Genfer Altstadt abgeleuchtet, fanden wir uns bei Tageslicht angesichts der ins Grüne gebetteten Cité Vieusseux. Als wir uns, 1934 glaube ich, bei den Winterthurern anfreundeten, staunten wir über die Vitalität dieser «Kleinstadt» und die vielgestaltigen Lösungen ihrer Baugenossenschaften. Wer den Schmidt («Die Schweizerischen Industrien») gelesen, dem wurde da so recht anschaulich, was es heißt, daß wir Industriepioniere hatten! Wir sagten damals zusammen, an dem Tage, an dem unsere Industrie erschlagen liegt, brauchen wir auch keine Baugenossenschaften mehr! Aber keiner ahnte, daß diese Frage jemals auch nur eine Spur von Aktualität erhalten könnte. Das Jahr darauf stiegen wir in allem Ernst ins Himmelrych, das bekanntlich in Luzern auf lieblicher grüner Höhe liegt und dem Namen in jeder Richtung gerecht wird. Und was hatte die ABL für einen erstaunlichen Aufschwung zu zeigen! Die Lausanner Tagung soll den Abstinente unter uns noch heute Alpdrücken verursachen. Die Gastlichkeit unserer Confédérés, samt dem Ehrenwein der Lausanner Stadtverwaltung,

ist aber *ein* Begriff geworden, der mit den Leistungen unserer dortigen Genossenschaftler auf dem Gebiete der Altstadtsanierung wohl oder übel verknüpft bleibt! Das Jahr darauf war es auch wieder feucht — aber vom Regenwasser und dem vielen Kaffee, den wir, halberfroren in Walzenhausen angelangt, beim Wirt einkauften. Aber spricht es nicht für den *sachlichen Gehalt* einer Tagung, wenn ihr volles Gelingen vom Wetter überhaupt nicht abhängt? Die nächste Zusammenkunft stand im Zeichen der LA. Wie mancher tätige Genossenschaftler dadurch in die Lage versetzt wurde, diese nationale Schau mehr als nur flüchtig zu besichtigen, entzog sich der Feststellung. Männiglich war gespannt, wie die reine Arbeitstagung 1940 sich anlassen würde.

Die kameradschaftlichen Stunden am Samstagabend fielen diesmal aus. Besichtigungen am Sonntag unterblieben. Nein, doch nicht ganz. So viel Zeit blieb immerhin, sich zu überzeugen, daß man an Olten zu Unrecht immer nur vorbeifährt. Sein schönstes Kleinod, die in reinem Stil gehaltene Stadtkirche, wurde von einer großen Schar besucht, die sich von der klaren Linienführung dieses schönsten Empirebaudenkmals der Schweiz nachhaltig beeindruckt ließ. Aber auch das eigentliche alte Städtchen mit der heimeligen Holzbrücke rief dem Gedenken an friedlichere Zeiten. — Von der Erledigung der Jahresgeschäfte mag der offizielle Bericht reden, die in so geschickten Händen lagen wie das Tagesreferat. Was die Diskussion betrifft, so führte eine gewisse Gedankenverbindung zu Kreon im Ödipus.

Ein andres, treffend reden,
und ein andres, *viel*»

Die Heizungsfrage ist ohne Kohlen gewiß ein brennendes Problem! Schade, daß andere Fragen, die im Referat des Herrn Stadtrates Peter am richtigen Platz standen, in der Diskussion an die Wand gedrückt wurden; abgesehen etwa von der Frage des Zinsfußes. Aber wenn wir dabei bleiben wollen, daß das genossenschaftliche Bauen nur Mittel zum